

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **264 (1985)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stillestuh

Von Georg Thürer

Stunde händ so schwääri Flügel,
Wänn d am Wääg stahsch ganz allei.
Chunt kein Schritt und ghörsch keis Wöörtli,
Und kei Blueme blüeht am Rai.

Nu der Schatte isch der blibe
Und zum Rede ds eigi Häärz.
Los, es seit der im Vertruue
Chuum Erläbts und lang Verjährts.

Nimm der Zyt zum Stillewäärde,
Lauf em Stimkli nüd dervuu.
Feschter ninnts dis Wäse z Hande,
Bisch es Wyli züender chuu.

(Aus: Georg Thürer, *Gloggestube*, Verlag Tschudy & Co., Glarus, 1960)

die von Appenzell «meerteil kilchgenossen sind und beid relligionen, den nüwen calender angenommen» haben. Das Friedenswerk schliesst mit der wohltuenden Bestimmung, dass, «wiewol vil unrüwiger personen zu allen theilen dises spännigen caländers möchten bussfellig worden syn», doch das, «was bisher beschächen, gütlich ufehept syn» soll.

In Appenzell konnte der innere Zwist trotzdem nicht beigelegt werden. Schliesslich kam es nicht zuletzt wegen des Kalenderstreites im Jahre 1597 zur Landesteilung. Innerrhoden übernahm endgültig den neuen, Ausserrhoden blieb beim alten Kalender und hielt an diesem auch noch fest, als die meisten reformierten Orte zur neuen Zeitrechnung übergangen. Das war im Jahre 1701 der Fall, als das Jahr mit dem 12. Januar begann.

Die Einführung des neuen Kalenders in Appenzell Ausserrhoden scheiterte an der Landsgemeinde, und so galt der alte Kalender bis zur Revolution.

Am 26. Juni 1798 schaffte der Helvetische Grosse Rat den alten Kalender für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft ab.

Am 9. November des gleichen Jahres teilte Statthalter Bolt den Ausserrhodern mit, dass auch sie sich mit Beginn des neuen Jahres an den neuen Kalender zu halten hätten, und der Regierungsstatthalter des neuen Kantons Säntis forderte sie einen Monat später auf, Weihnachten nach dem neuen Kalender zu feiern. (Siehe Abbildung und wörtliche Übertragung

des handgeschriebenen Textes auf der vorhergehenden Seite.)

Um den Eindruck zu vermeiden, die Reformierten hätten sich nun einem Beschluss des Papstes schlussendlich doch noch gefügt, wurde bewusst auf die Bezeichnung «Gregorianischer Kalender» verzichtet. Man sprach stattdessen vom «neu verbesserten Julianischen Kalender».

Das Appenzeller Hinterland hat noch bis vor wenigen Jahrzehnten dem Alten Kalender die Treue gehalten. Bis 1958 erschienen im Appenzeller Kalender der Neue und der Alte Kalender nebeneinander auf derselben Seite. Je nach der Einstellung konnte man so diesen oder jenen konsultieren, allerdings mit der Differenz von 13 Tagen.

Aber nicht nur im Appenzeller Hinterland blieben Spuren der Kalenderreform bis in unsere Tage, man glaubt auch, dass die Basler, welche ihren berühmten «Morgestraich» 8 Tage nach der üblichen Fasnacht feiern, weil sie lange beim Julianischen Kalender geblieben sind.

Ein weiteres Beispiel ist der Gedenktag der russischen Oktober-Revolution. Sie fand am 25./26. Oktober 1918 «alten Stils» statt. Der Gregorianische Kalender wurde in Russland erst nachher eingeführt, so dass die «Oktober-Revolution» deshalb heute erst am 7./8. November begangen wird. Als letzter Grosstaat hat die Volksrepublik China den Gregorianischen Kalender im Jahre 1949 übernommen. Es hatte also über 360 Jahre gedauert, bis sich die Kalenderreform Gregors XIII. ganz durchgesetzt hatte.

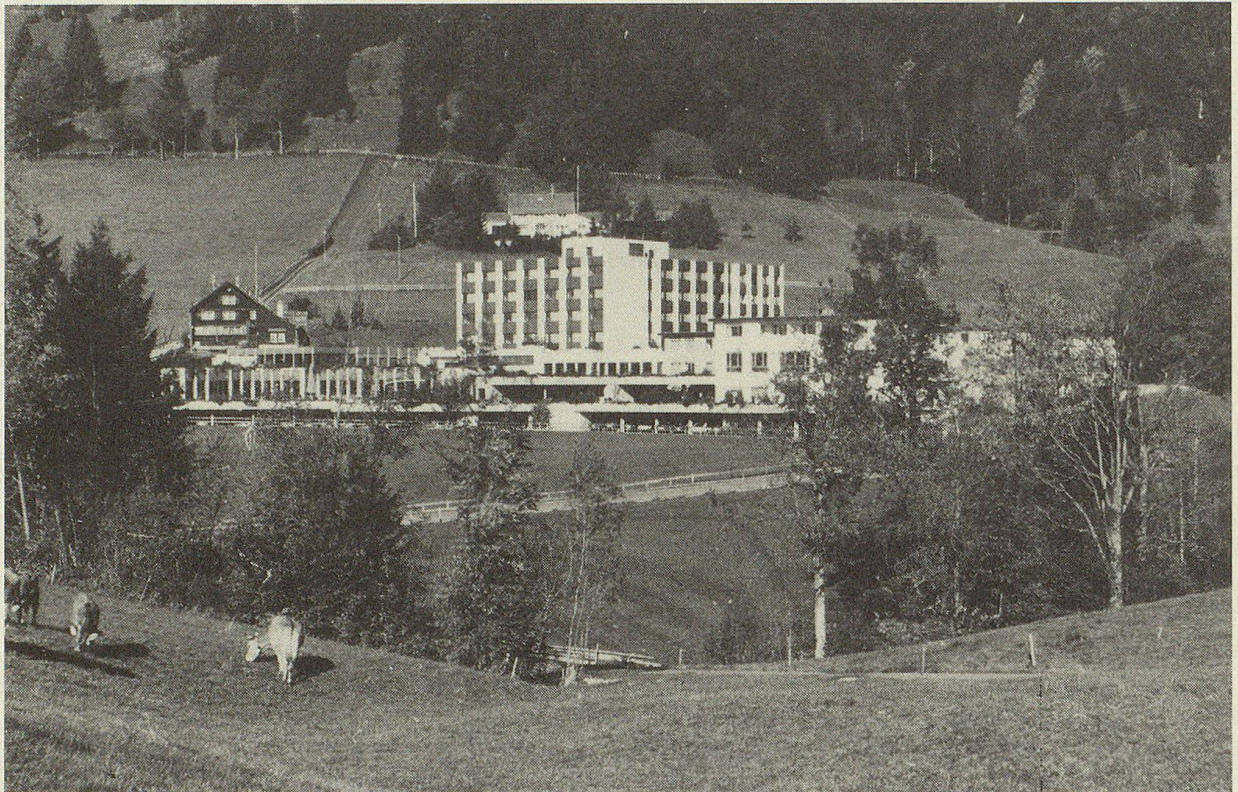
Haben Sie krankmachende

Wasseradern oder Erdstrahlen

unter Ihrer Wohnung oder im Stall?

Fachgemässe Beratung und Abschirmung.
Trockenlegung von feuchten Gebäuden.

U. Gähler, Gossauerstrasse 16
9100 Herisau, Telefon 071/52 17 80
Montag bis Freitag, morgens von 8 bis 12 Uhr



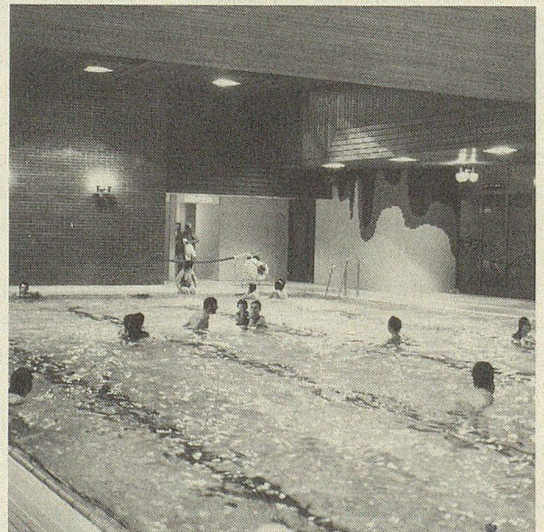
DIE KLINIK FÜR MEDIZINISCHE REHABILITATION IN GAIS



ein Gemeinschaftswerk der schweizerischen Krankenkassen. Rehabilitationsmassnahmen durch Aktivbehandlung.

Indikationen: Unsere Behandlung ist auf Patienten der jüngeren und mittleren Altersgruppen ausgerichtet und daher vor allem für Berufstätige geeignet, die ihre Beschäftigung wieder aufnehmen möchten:

- Patienten mit Herz- oder Kreislauferkrankungen wie Herzinfarkt oder nach Herzoperationen.
- Vegetatives Syndrom und psychosomatische Erkrankungen.



**Unser Hallenbad bietet Ihnen
Erfrischung und Erholung**

Wassertemperatur: 29°, Luft: 30°

Unheimliche Nacht im Berggasthaus

Eine wahre Schauergeschichte von Ferdinand Bolt

Wenn man in der Stadt das Gruseln nicht lernt, dann sicher auf dem Lande. Ich bin zwar keiner von denen, die rasch Herzklopfen bekommen. Aber einmal, in jungen Jahren, habe ich doch das Herzklopfen so furchtbar bekommen, dass ich nicht anders glaubte, als dass auch die letzten Herzfasern in tausend Fetzen zersprengt würden.

Ich hatte eine grössere Bergwanderung unternommen, war mutterseelenallein auf den Alpen umhergestreift und kam schliesslich am späten Abend in ein kleines Bergnest, in dessen einzigem Gasthaus ich zu übernachten gedachte. Nachdem ich noch einen kurzen Imbiss genommen, liess ich mir von meinem freundlichen Wirte, einem strammen, wohlgenährten und handfesten Manne, mein Schlafzimmer anweisen, wünschte herzlich Gute Nacht und legte mich sorgenlos auf den Laubsack meines Lagers. Licht hatte man mir keines mitgegeben, der Mond schien prächtig, und so ging ich eben mit diesem zu Bette. Mein Zimmer war natürlich kein Hotelsalon — ich verlangte dies auch nicht —, sondern ein ganz einfaches, hölzernes Dachstübchen, in welchem es sich jedenfalls angenehm und heimelig ruhen und träumen liess.

So dachte ich wenigstens. Doch der Mensch kann sich trotz aller Weltkenntnisse irren. Es war noch keine Viertelstunde vergangen, und ich war nahe daran, ruhig hinüber zu schlummern, da hob in der Wirtsstube ein Poltern an, als wenn mindestens zwanzig Gäste einkehrten. Die Worte, die hin- und herflogen, verstand ich zwar nicht, aber ich glaubte immer wieder das Wort «Fremder» zu verstehen, wobei mir allerdings nicht mehr ganz schläfrig zu Mute war. Schliesslich galt der Besuch gar mir, und wenn ich auch ein reines Gewissen hatte, so hätte es doch eine Räuberbande sein können.

Kurzum, ich stand auf und tastete im Scheine des Mondes zur Türe, um mich wenigstens vor aller Aussenwelt abzuschliessen. Zu meinem Schrecken musste ich aber bemerken,

dass die Türe weder Schloss noch Riegel besass. Mit einem Aufblick zum Himmel stob ich schnellstens wieder auf mein Lager, um dem kommenden Geschehen mutig entgegenzublicken. Trotz Anrufung aller Heiligen zog ich mein Terzerol (kleine Pistole), das ich glücklicherweise im Rucksack versteckt hatte, hervor, und hielt es krampfhaft in meiner Rechten. Man sollte mich gewappnet finden! Gerade so ohne weiteres liess ich mir mein Lebenslicht nicht ausblasen!

Keine zwanzig Minuten vergingen, da hörte ich plötzlich jemanden die Stiegen heraufschleichen. Durch einen Türspalt drang der Schein eines Kerzenlichtes. Geräuschlos wurde gleich darauf die Tür geöffnet, und das erste, das ich im Türrahmen erscheinen sah, war ein langes Metzgermesser, das im Lichtschein schauerhaft blitzte. Unter halbgeschlossenen Augen hervorblinzelnd, sah ich dann auch die

Meeresalgen

Güllosan®

Für die Erhaltung und Förderung eines gesunden Tierbestandes ist die Verwendung natürlicher Produkte von grosser Bedeutung.

Die Erfahrung gibt uns den Hinweis, dass bei gleichzeitiger Verwendung von Meeresalgen und mit Güllosan aufbereiteter Jauche optimale Erträge erreicht werden.

Sie senken die Produktionskosten ohne Verminderung der Erträge und verbessern die Qualität.

Beratung durch:

WYTOR AG

1628 Vuadens, Telefon 029 2 82 80